Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89 Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. :-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 162 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Dienstag den 15. Juli 1930** **55. Jahrgang**

Artikel 48.

□ Immer noch ist es unsicher, ob die Reichsregierung für ihre Steuervorlagen im Reichstag eine Mehrheit finden wird. Selbst wenn alle in der Regierung vertretenen Parteien geschlossen für die Vorlagen eintreten sollten, bedeutet das bekanntlich noch keine Mehrheit gegenüber der aus Sozialdemokratie, Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen bestehenden Opposition. Reichskanzler und Reichsfinanzminister müssen daher versuchen, aus den Reihen dieser Oppositionsparteien Stimmen für ihre Vorlagen zu gewinnen. Nach ihrer grundsätzlichen Einstellung kommen dafür praktisch nur Sozialdemokraten oder Deutschnationale in Frage. Zur Zeit rechnet die Reichsregierung offenbar damit, daß sich — ähnlich wie das bereits bei früheren Abstimmungen der Fall war — von den deutschnationalen Abgeordneten eine Anzahl bereit finde, für die Steuervorlage einzutreten, um dadurch die Durchführung des Hilfsprogramms für den deutschen Osten zu ermöglichen. Ob sich diese Hoffnung aber erfüllen wird, steht durchaus noch nicht fest. Im Gegenteil: die maßgebende deutschnationale Presse erklärt, daß die Fraktion nicht auseinanderfalle, sondern geschlossen gegen die Steuervorlagen stimmen werde.

Falls das nun tatsächlich der Fall sein wird und falls die Regierung auch von der Sozialdemokratie keinen Zuzug erhält, werden die Steuervorlagen abgelehnt. Für diesen Fall wird immer wieder der Artikel 48 der Reichsverfassung als Aushilfsmittel genannt, mit dessen Hilfe die Reichsregierung die Steuervorlage in Kraft setzen wolle. Sehen wir uns diesen Artikel der Reichsverfassung vom 11. August 1919 einmal etwas näher an. Der Artikel hat fünf Absätze, von denen aber in unserem Zusammenhang nur Absätze 2 und 3 interessieren. Sie lauten:

> „Der Reichspräsident kann, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht eingreifen. Zu diesem Zwecke darf er vorübergehend die in den Artikeln 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 festgesetzten Grundrechte ganz oder zum Teil außer Kraft setzen.
>
> Von allen gemäß Absatz 1 oder Absatz 2 dieses Artikels getroffenen Maßnahmen hat der Reichspräsident unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichstags außer Kraft zu setzen."

Soweit der Wortlaut der beiden in Betracht kommenden Absätze des Artikels 48. In den darin erwähnten Artikeln 114, 115 usw., die der Reichspräsidnt erforderlichenfalls außer Kraft setzen kann, ist festgelegt: die Freiheit der Person, das Brief-, Telegramm- und Fernsprechgeheimnis, die Pressefreiheit, die Versammlungs- und Vereinsfreiheit und schließlich die Gewährleistung des persönlichen Eigentums. Alle diese Verfassungsartikel also kann der Reichspräsident „ganz oder zum Teil außer Kraft setzen", für den Fall, daß im Deutschen Reich „die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird". Man sieht, es handelt sich bei diesem Artikel 48 um das, was man früher „Verhängung des Belagerungszustandes" nannte. Es ist die Errichtung einer (freilich nur vorübergehenden) Diktatur.

Könnte nun die Reichsregierung auf Grund dieses Artikels tatsächlich ihre Steuervorlagen in Kraft setzen? Der Wortlaut des Artikels ergibt klar, daß man an diesen oder einen ähnlichen Fall bei der Beratung der Verfassung kaum gedacht hat. Man wollte vielmehr für den Fall revolutionärer Unruhen, grober Ausschreitungen und dergleichen Vorsorge treffen. Das ergibt sich auch daraus, daß es in dem Artikel ausdrücklich heißt, der Reichspräsident könne „erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten". Man muß daher den Artikel 48 schon etwas weitherzig auslegen, wenn man, auf ihn gestützt, Steuergesetze in Kraft setzen will. Dabei kann mon ungefähr so argumentieren: Zur Zeit ist ein erhebliches Reichsdefizit vorhanden, für das keine Deckung da ist. Wenn dieser Zustand andauert, können die Zuschüsse an die Arbeitslosenversicherung und damit die Arbeitslosenunterstützungen nicht mehr voll bezahlt werden, ja, es könnte eines Tages soweit kommen, daß die Beamtengehälter nicht mehr ausgezahlt und die sonstigen Verpflichtungen des Reiches nicht mehr erfüllt werden könnten. Kein Zweifel, daß dadurch die öffentliche Ordnung gefährdet ist — also ist die Voraussetzung für die Anwendung des Artikels 48 gegeben!

Nun heißt es aber im Absatz 3 dieses Artikels, daß von allen getroffenen Maßnahmen unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben ist und daß die Maßnahmen auf Verlangen des Reichstages außer Kraft zu setzen sind. Im vorliegenden Falle wären die „getroffenen Maßnahmen" die Steuergesetze. Würde der Reichstag wohl tatsächlich ihre Außerkraftsetzung verlangen? Nach Artikel 48 der Verfassung ist er dazu berechtigt und seinem Verlangen müßte entsprochen werden. Die Regierung hätte also wieder keine neuen Steuern! Die Reichsregierung rechnet aber offenbar damit, daß der Reichstag ein solches Verlangen nicht stellt, oder aber sie denkt daran, daß im Falle der Anwendung des Artikels 48 der Reichstag aufgelöst wird. Dann könnte von den „getroffenen Maßnahmen" erst einem neuen Reichstag Kenntnis gegeben werden, der sich wohl damit begnügte, diese Regierungsmitteilung entgegenzunehmen.

Das ist die Lage, für den Fall, daß eine Erledigung der Steuervorlagen auf parlamentarischem Wege nicht möglich sein sollte. Man sieht, die Situation ist, auch wenn man (oder vielleicht gerade wenn man) den Artikel 48 anwenden will, gar nicht so einfach. Deshalb auch das Bestreben der Reichsregierung, seine Anwendung nach Möglichkeit zu vermeiden und doch noch mit dem Parlament zu einer Einigung zu kommen.

Wirtschaftspartei beantragt Reichstagsauflösung

Einigung der Regierungsparteien über die Bürgerabgabe — Die Entscheidung liegt bei den Deutschnationalen — Heute Entscheidung im Plenum

Die Wirtschaftspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, den Reichspräsidenten zu bitten, daß im Falle der Ablehnung der Deckungsvorlage und der Vorlagen über die Revision des Erwerbslosen- und Krankenkassenwesens und der Ausgabensenkungsbestimmungen der Reichstag aufgelöst wird.

Durch den Antrag soll verhindert werden, daß der Artikel 48 in Anwendung gebracht wird, ohne daß der Reichstag aufgelöst wird.

Das Kompromiß über die Bürgersteuer.

Die Steuersätze.

In der Besprechung der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien am Sonntag hat man sich, vorbehaltlich der heutigen Zustimmung der einzelnen Fraktionen, auf folgenden Initiativgesetzentwurf geeinigt: § 1. Die Gemeinden sind berechtigt und in den Fällen des § 3 verpflichtet, von allen im Gemeindebezirk wohnenden Personen, die über 20 Jahre alt sind, eine Bürgersteuer zu erheben. Die Steuer darf nicht erhoben werden von Personen, die seit einem Monat vor dem Stichtag (10. Oktober eines jeden Jahres) laufend öffentliche Fürsorge genießen, und Krisenfürsorgeempfängern, deren Personenkreis noch näher bestimmt werden soll. Der Reichsfinanzminister ist ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats weitere Personenkreise von der Steuerpflicht zu befreien.

§ 2. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern bestimmt (Landessatz), jedoch nicht weniger als 6 RMk. für das Jahr. Der Landessatz ermäßigt sich auf die Hälfte für Personen, die einkommensteuerfrei sind, und für die Ehefrau. Eine anderweite Staffelung ist ausgeschlossen.

§ 3. Wenn für das Rechnungsjahr 1930 in einer Gemeinde die Gemeindegrundsteuer oder die Gemeindegewerbesteuer über den bis zum 1. Juli 1930 beschlossenen Satz erhöht wird, ist die Gemeinde verpflichtet, für dieses Rechnungsjahr die Bürgersteuer einzuführen. Vom Rechnungsjahr 1931 ab bis zum Inkrafttreten des Grundsteuerrahmengesetzes und des Gewerbesteuerrahmengesetzes ist die Gemeinde verpflichtet, die Bürgersteuer einzuführen, wenn für die Gemeindegrundsteuer oder die Gemeindegewerbesteuer der am 1. Juli 1930 beschlossene Satz überschritten wird, oder wenn der für die Gemeindegrundsteuer oder für die Gemeindegewerbesteuer beschlossene Satz den Landesdurchschnitt übersteigt; in diesem Falle ist, wenn der Landesdurchschnitt um nicht mehr als 150 v. H. überschritten wird, für das gleiche Rechnungsjahr die Bürgersteuer mit einem Zuschlag von 50 v. H. zum Landessatz zu erheben, um mehr als 150 v. H., jedoch nicht mehr als 200 v. H., mit einem Zuschlag von 100 v. H. und um mehr als 200 v. H. mit einem Zuschlag von 150 v. H. Die Landesregierung stellt die Höhe des Landesdurchschnitts der Gemeindegrundsteuern und der Gemeindegewerbesteuern fest.

Wie verlautet, hat bis jetzt die Deutsche Volkspartei der modifizierten Bürgersteuer zugestimmt. Das Zentrum und die Demokraten haben zwar Bedenken ausgesprochen, werden jedoch die Steuer an ihren Fraktionen nicht scheitern lassen. Diese Bedenken bestehen beim Zentrum vor allem noch deshalb, weil einer von ihm gewünschten Staffelung bei der Bürgerabgabe nicht stattgegeben worden ist. Die Wirtschaftspartei stimmte gleichfalls im Prinzip zu, hätte jedoch gern näheres über die Auswirkungen des Gesetzes erfahren. Gerechnet wird auch mit der Zustimmung der Bayerischen Volkspartei, so daß die Bürgerabgabe von allen Regierungsparteien gedeckt wird, wobei jedoch noch offen steht, ob sie im Plenum des Reichstags eine Mehrheit finden wird.

Die Deutschnationalen lehnen ab.

In der Fraktionssitzung der Deutschnationalen stellte der Fraktionsvorsitzende, Abg. Oberfohren, fest, daß die Fraktion an ihrer ablehnenden Stellung festhalte, und daß insbesondere die Bürgersteuer auch nicht dem entspricht, was sich die Deutschnationalen darunter vorstellten.

Am Kreuzweg

In dieser Woche soll die vorläufige Sanierung der Reichsfinanzen durch den Reichstag vollendet werden, und das Parlament wird am Ende der Woche in die langersehnten Ferien gehen. Ob die Abgeordneten jedoch noch Gelegenheit haben werden, bis zum Wochenende zusammen zu bleiben, das ist vorläufig noch die Frage. Es könnte nämlich sein, daß die Auflösung des Reichstages dem geschäftigen Hin und Her im Wallotbau ein vorschnelles Ende bereitet.

Wohl sah die Lage zu Beginn der Woche schon wieder etwas freundlicher aus als am Samstag, wo man in großen Schlagzeilen in den Blättern lesen konnte „Knalleffekt im Steuerausschuß", „Regierung in höchster Not!" und anderes mehr. Die Reichsregierung, die nach der Abstimmung im Steuerausschuß des Reichstages nur noch den § 1 ihrer Vorlage in Händen hielt, während ihr der übrige Teil des Steuerbuketts rücksichtslos zerpflückt worden war, hat schließlich in schwierigen Verhandlungen die Regierungsparteien wieder dazu bewegen können, bei der Beratung der Deckungsvorlage im Plenum des Reichstages Initiativanträge einzubringen, welche das ursprüngliche Programm der Reichsregierung mit unwesentlichen Abänderungen wieder herstellen. Wille zur Einigung war also, da keiner der Regierungsparteien etwas an Neuwahlen liegt, vor-



Am Massengrab von Neurode.

Gegen 20 000 Menschen aus dem ganzen Neuroder Kreis waren in dem Unglücksdorf Hausdorf zusammengeströmt, um den toten Bergknappen das letzte Geleit zu geben. Die auf dem Friedhof aufgebahrten 100 Särge, die in drei Massengräbern beigesetzt wurden, boten einen erschütternden Eindruck. Ergreifende Szenen spielten sich ab, als in den Trauerfeierlichkeiten der Schmerz der letzten Ereignisse noch einmal lebendig wurde. Viele Personen brachen bewußtlos zusammen. Die öffentlichen Gebäude im ganzen Reiche hatten Halbmast geflaggt und auch aus vielen Privathäusern flatterten schwarzumflorte Fahnen, um die Opfer dieser größten Katastrophe der beiden letzten Jahrzehnte zu ehren. — Unser Bild gewährt einen Blick auf das Massengrab während der Beisetzung.

handen. Die alte Parteibasis, mit der die Regierung Brüning ins Leben trat, wird ihr nach erfolgreicher Durchführung der letzten Verhandlungen um Kopfsteuer und Notopfer der Festbesoldeten als Kerntruppe am Dienstag zur Verfügung stehen. Aber woher will die Regierung, die sich zu dem großen Sprung ins Dunkle anschickt, die Mehrheit nehmen? Was für die Regierungsparteien gilt, nämlich, daß sie sich nicht kompromittieren und durch ihr Verharren auf ihren grundsätzlichen Forderungen dem Volke den Nachweis staatspolitischer Unfähigkeit liefern dürfen, das gilt nicht oder nicht im gleichen Maße für die Opposition, die das Recht hat, der Reichsregierung ablehnend gegenüberzustehen und von dieser Haltung nicht abzugehen.

Nachdem der Gedanke, mit wechselnden Mehrheiten das Regierungsprogramm im Reichstag durchzubringen, gefallen ist, geht es also am Wochenbeginn nur noch um die Entscheidung: Mehrheit mit Rechts, d. h. mit Unterstützung von etwa 20 Deutschnationalen oder Artikel 48. Die Regierung steht am Kreuzweg. Welcher Weg wird gegangen werden? Reichskanzler Brüning wird bei der zweiten Lesung der Deckungsvorlage im Plenum des Reichstags noch einmal einen letzten Appell an alle diejenigen richten, die es angeht. Sollte es zur Ablehnung der Steuervorlagen im Parlament kommen, so wird nachdem sich der Reichstag selbst ausgeschaltet hat, das Kabinett die Finanzgesetze auf dem Wege der Notverordnung mit Hilfe des Art. 48 der Reichsverfassung in Kraft setzen.

Sozialpolitischer Ausschuß des Reichstags.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte die Beratung der Aenderungen in der Krankenversicherung fort. Nach umfangreicher Aussprache wurde für die Beziehungen zwischen Krankenkassen und Aerzten u. a. beschlossen:

Die Kassen sind verpflichtet, die Bescheinigung des behandelnden Arztes über die Arbeitsunfähigkeit und seine Verordnungen, insbesondere soweit sie ärztliche Sachleistungen betreffen, in den erforderlichen Stellen durch einen anderen Arzt (Vertrauensarzt) rechtzeitig nachprüfen zu lassen. Wird bei einer Krankenkasse die ärztliche Versorgung dadurch ernstlich gefährdet, daß die Kasse keinen Vertrag zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Aerzten schließen kann, oder daß die Aerzte den Vertrag nicht einhalten, so kann anstelle der freien ärztlichen Behandlung ein bare Leistung in Höhe von 80 v. H. der wirklichen Kosten gewährt werden; bei Arbeitsunfähigkeit erhöht sich sogleich das Krankengeld um 10 v. H. des Grundlohns, mindestens aber um 50 Reichspfennige für den Kalendertag. Weiter beschloß der Ausschuß, daß in der Regel auf je 1000 Versicherte ein Arzt kommen soll. Ueberschreitet bei einer Kasse die Zahl der Aerzte in auffallender Weise das Bedürfnis, so kann das Oberversicherungsamt anordnen, daß andere Aerzte bei der Kasse nicht mehr zugelassen werden. Außerdem beschloß der Ausschuß, daß die Familienkrankenpflege Pflichtleistung werden soll; für den Zusatzbeitrag wird ja auch kein Raum mehr gelassen.

Curtius über die Saarfrage

Rhein- und Saarkundgebung in Karlsruhe.

Karlsruhe, 14. Juli.

Der badische Heimattag, zu dem auch etwa 500 Badener aus Amerika erschienen sind, veranstaltete eine Rhein- und Saarkundgebung, bei der Reichsaußenminister Dr. Curtius u. a. folgendes ausführte:

Selten haben wir Deutsche uns so fest an die Heimat geklammert, wie in den schweren Zeiten, die seit 1919 über uns gekommen sind. Aber noch nie war in der deutschen Geschichte das deutsche Gesamtbewußtsein in der Welt so einheitlich, wie in der Gegenwart.

Sodann gedachte Dr. Curtius, der Pfalz und der Saar, die durch tausend Fäden der Geschichte, der Kultur, der Wirtschaft und des Volkstums, mit uns unlöslich verbunden seien. Die 3 neuen Rheinbrücken, die trotz der Not der Nation gebaut werden sollen, seien Symbol und Mittel für diese Verbundenheit. Leider fällt, so sagte er, auf das Lichtbild der Befreiung des Rheinlandes ein tiefer Schatten, die Rückgliederung der Saar ist hinausgeschoben! Die Haltung Deutschlands war klar und maßvoll. Wir wollten berechtigten und wirtschaftlichen Wünschen der interessierten französischen Kohlenverbraucher entgegenkommen, wir mußten aber fordern, daß das Eigentum an den Kohlengruben uneingeschränkt an den preußischen und bayerischen Staat zurückfiel. Das entsprach dem einmütigen Willen der Saarländer, mit denen die deutsche Abordnung von Anfang bis zum Ende in vollem Einvernehmen war. Wir danken den Saarländern, die in der Gewißheit eines deutschen Abstimmungssieges die Nerven bewahrt haben.

Wir haben gestützt darauf die Forderung der Gegenseite auf Beteiligung an den Kohlengruben abgelehnt und ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Erkenntnis durchsetzt,

daß der Grund für das Saarregime des Versailler Vertrages fortfalle und daß es im Interesse einer Zusammenarbeit der beiden Nationen in fortschreitender Befriedung liegt, wenn die Rückgliederung der Saar an Gesamtdeutschland bald verwirklicht wird.

Wir grüßen heute die Saarländer und versichern sie unserer Treue. — Im Anschluß an die Rede wurde von Sängerchören zur Bekräftigung der Worte des Reichsaußenministers der Saarschwur gesungen.

Polens Haß!

Demonstration vor der deutschen Gesandtschaft.

Warschau, 15. Juli.

In Polen wurde am Sonntag gleichzeitig mit einer Trauerfeier anläßlich des Zehnjahrestages der Volksabstimmung in Masuren und Ermland die 520-Jahrfeier der Schlacht bei Tannenberg und Grundwald begangen. Dabei kam es in Warschau vor der deutschen Gesandtschaft zu einer großen deutschfeindlichen Demonstration. Die Demonstranten trugen Fahnen und Transparente mit Aufschriften wie: „Nieder mit Deutschland!", „Wir erinnern die Deutschen an die Schlacht von Grunwald 1410". (In dieser Schlacht wurde bekanntlich der deutsche Ritterorden geschlagen, was praktisch dem Deutschtum den Osten kostete.) In den umliegenden Höfen waren größere Polizeiaufgebote in Bereitschaft gehalten, die größere Ausschreitungen verhüteten. Etwa 20 Personen wurden verhaftet, jedoch nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Das Osthilfegesetz im Reichstag.

Berlin, 14. Juli.

Der Notenwechsel zur deutsch-französischen Vereinbarung über den Warenaustausch zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet wird debattelos in allen drei Lesungen angenommen, ebenso die Vorlage über die Auflösung des Reichsausgleichsamtes am 30. September 1930.

Das Baukreditgesetz für 1930 wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des

Osthilfegesetzes.

Von Abgeordneten verschiedenster Fraktionen wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Osthilfe eine Notwendigkeit bedeute.

Abg. **Hoernle** (Komm.) bezeichnet die Vorlage als eine Hilfsaktion für den Grundbesitz; sie sei zugleich auch ein imperialistischer Vorstoß gegen Sowjetrußland. Die Notlage im Osten sei groß bei den werktätigen Massen, nicht aber bei den Unternehmern und bei den Großagrariern.

Die Beratung wird hierauf unterbrochen, um die am Samstag zurückgestellten Abstimmungen nachzuholen.

Das Gesetz über die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken und das Gesetz über die Vereinigung der Grundbücher werden nach Ablehnung der Aenderungsanträge in dritter Lesung endgültig angenommen. Der Antrag der Deutschnationalen auf Herausnahme der landwirtschaftlichen Tilgungshypotheken aus dem Gesetz wird in namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 149 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.

Angenommen wird auch die Entschließung, wonach die Zinserhöhung für die Aufwertungshöhen nicht auf die Mieten abgewälzt werden darf.

In der Schlußabstimmung über das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat werden für die Vorlage 234, dagegen 162 Stimmen abgegeben bei zwei Stimmenthaltungen. Gegen die Vorlage haben die Deutschnationalen, Kommunisten, Nationalsozialisten und Christlich-Nationalen Bauern gestimmt.

Präsident Löbe stellt fest, daß durch die Abstimmung die Erfordernisse für die Annahme eines verfassungsändernden Gesetzes nicht erfüllt seien. Die Vorlage sei also abgelehnt.

Hierauf folgt die dritte Beratung des Gesetzes über die Vermahlung von Inlandsweizen.

Der sozialdemokratische Antrag, der die Brotgewichtskontrolle in das Gesetz einfügen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 190 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Das so geänderte Gesetz wird dann im Hammelsprung mit 208 gegen 146 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Um 19½ Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag 15 Uhr.



Das Rheinland-Befreiungsdenkmal.

Am 20. Juli wird der Reichspräsident auf seiner Fahrt durch das geräumte Rheinland in Mainz das von der hessischen Staatsregierung, der Stadt und dem Reich gestiftete Rheinland-Befreiungsdenkmal einweihen. Das von dem Bildhauer Benno Elkan geschaffene Denkmal stellt eine vielfach überlebensgroße Frauengestalt dar, die aus schweren Träumen erwachend, sich zum Licht emporreckt. Unser Bild zeigt Kopf und Brust der Figur des wuchtigen Denkmals.

Paris und Rom verhandeln wieder

Paris, 15. Juli.

Wie verlautet, sind die italienisch-französischen Verhandlungen wieder in Gang gekommen, die namentlich die Frage einer Flottenbaupause betreffen. Man glaubt, daß die Aussichten auf eine italienisch-französische Verständigung besser geworden sind.

Der „Matin" kennzeichnet die Lage dahingehend, daß Außenminister Briand im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten dargelegt habe, was man sich unter dem „französischen Vorschlag vom 7. Juli" vorstellen müsse. Es handele sich dabei darum, hinsichtlich des französischen Flottenbaues den jetzigen Stand bis Dezember aufrechtzuerhalten, um eine Wiederaufnahme und Weiterführung der Verhandlungen zu erleichtern. Der italienische Botschafter Graf Manzoni habe nach seiner Rückkehr aus Rom Außenminister Briand kürzlich erklärt, seine Regierung wünsche zwar gewisse Klarstellungen, unterschätze aber die französische Initiative in keiner Weise. Die Vorbesprechungen seien jedoch noch nicht abgeschlossen.

Silberhochzeit des Reichsaußenministers.

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist in Rothaus (Schwarzwald) eingetroffen und im dortigen Kurhaus abgestiegen. Der Minister feiert dort im Kreise seiner Familie in aller Stille das Fest der Silbernen Hochzeit.

Die täglichen Ausschreitungen.

Auf einem in Elmshorn veranstalteten kommunistischen Jugendtag kam es zu Ausschreitungen, in deren Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Kriminalbeamte, die den Streit schlichten wollten, wurden niedergeschlagen. Die herbeigerufene Polizeiverstärkung wurde mit Steinen beworfen. Mehrere Kriminalbeamte und Landjäger haben Verletzungen davongetragen. 2 Kommunisten wurden festgenommen.



Freiherr Max von Oppenheim.

Der bekannte Orientalist, Ministerresident a. D. Dr. Freiherr Max von Oppenheim, begeht am 15. Juli seinen 70. Geburtstag. In diesen Tagen werden die überaus wertvollen Funde seiner Forschung in Tel Halaf, einer Stadt aus dem dritten Jahrtausend v. Chr., der Oeffentlichkeit in einem eigenen Museum zugänglich gemacht. Es sind Reste von Tempeln und Palästen, Steinbilder von gewaltigem Ausmaß aus hettitischer Zeit.

Aegypten vor einer Revolution?

London, 14. Juli.

„Daily Mail" spricht die Befürchtung aus, daß Aegypten unmittelbar vor einer Revolution stehe. Der diplomatische Korrespondent des Blattes schreibt:

Führende ägyptische Nationalisten in London und Kairo sprechen ganz offen von der kommenden Revolution. Sie erörtern die Möglichkeit der Ausrufung einer ägyptischen Republik mit Nahas Pascha als ersten Präsidenten oder die Möglichkeit einer Absetzung des Königs Fuad und der Ausrufung seines Sohnes, des zehnjährigen Prinzen Farouk, zum Könige. In diesem Falle würde die Regierung von einem natürlich aus Wafd-Mitgliedern bestehenden Regentschaftsrate geführt werden.

Für den Fall ernster Unruhen verläßt sich König Fuad, der anscheinend beschlossen hat, ohne Parlament zu regieren, auf die Hilfe des britischen Militärs. In der Londoner Oeffentlichkeit erheben sich Stimmen, die erklären, daß man König Fuad zu verstehen geben müsse, daß England zwar Leben und Eigentum der Ausländer in Aegypten, nicht aber den König selbst vor den Folgen seiner verfassungswidrigen und herausfordernden Handlungsweise schützen werde.

Kurznachrichten.

— Die Reichsbank hat mit der italienischen Notenbank ein Abkommen getroffen, durch das der Auslandsgiroverkehr auf Italien ausgedehnt wird.

— Der beim Regierungspräsidenten gestellte Antrag der Fried. Krupp A.-G. in Essen auf Entlassung von 2300 Mann der Belegschaft ist nunmehr genehmigt worden.

— Im Kreise Osterode ist beim Heidelbeersuchen der deutsche Lehrer Kirtel wegen unerlaubten Ueberschreitens der Grenze durch die polnische Grenzpolizei festgenommen worden. Der Landrat des Kreises Osterode hat telegraphisch um Freilassung des festgenommenen Lehrers ersucht.

— Von den mit Tuberkuloseserum gefütterten Lübecker Säuglingen sind wieder zwei gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Opfer nunmehr auf 57 erhöht hat. Krank sind noch 62, gebessert 73, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung 59 Kinder.

— Wie aus Indien gemeldet wird, hat die Gruppe der gemäßigten Hindus in der gesetzgebenden Versammlung einen Abgeordneten beauftragt, sich zu Gandhi zu begeben, um ihn zur Einstellung der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams zu veranlassen.

*

Auf dem Thüringer Gautag der NSDAP. erklärten Dr. Frick und der Führer der Nationalsozialisten im Thüringer Landtag, Sauckel, daß es bedauerlich sei, daß Adolf Hitler noch nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitze. In dieser Angelegenheit habe aber der Gauparteitag eine wichtige Entscheidung zu treffen, die unter Umständen zu politischen Folgen führen könne.

*

Entgegen anderen Nachrichten ist mitzuteilen, daß Reichsfinanzminister Dietrich durchaus wohlauf ist und sich im Dienst befindet. Richtig ist nur, daß ihm nach der starken Inanspruchnahme der letzten 14 Tage der Arzt angeraten hatte, den Sonntag zur Ruhe zu verwenden.

*

Der ehemalige griechische Diktator Pangalos wurde vom Sondergericht wegen Ueberschreitung des Gesetzes über die Verantwortung der Minister zu zwei Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

*

Riesige Ueberschwemmungen haben in den letzten Tagen in ganz Korea große Verheerungen angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 78 Personen ertrunken, 28 Personen erlitten schwere Verletzungen, 30 werden noch vermißt. Im westlichen Korea sind Tausende obdachlos.

Aus der Heimat

Dienstag den 15. Juli 1930.

Prozeß Unfall Buir.

Zu den Presseäußerungen zum Prozeß Buir wird uns von Reichsbahnseite folgendes mitgeteilt:

Die Aeußerungen eines Sachverständigen während des Prozesses über den Unfall in Buir über angeblich groteske Betriebszustände in Berlin sind Irrtümer, die nur durch falsche oder mangelhafte Information entstanden sein können. Die Reichsbahndirektion Berlin hat bereits der Presse mitgeteilt, daß die als Beweis angeführte Notwendigkeit für einen Lokomotivführer von Rummelsburg, bis nach dem Lehrter Bahnhof zu fahren, um sich dort seine Dienstanweisungen zu holen, durchaus nicht besteht und nie bestanden hat. Bei der ganzen Reichsbahn erhalten von jeher alle Zugpersonale ihre vollständige Unterrichtung einzig und allein von ihrer eigenen Dienststelle, bei der sie die Dienstschicht antreten.

Auch die Vermutung, daß in der Verhandlung vermeintlich sichtbar gewordene Mängel und Lücken in den Methoden der Streckenüberwachung, der Streckensicherung, des Warnungslichtes, des Fahrbetriebes mit dem Bestreben zusammenhängen, an Personal zu sparen, trifft keineswegs zu. Weder die Untersuchung, noch die Verhandlung hat in dieser Hinsicht etwas Positives ergeben. Die Reichsbahn-Verwaltung verbessert dauernd aus eigenem Antrieb und ohne Rücksicht auf die Kosten ihre Betriebsführung, um persönlichem Versagen der Bediensteten nach Möglichkeit vorzubeugen. Im Laufe des letzten Jahres ist die besonders auffallende Signalisierung von Baustellen durchgeführt worden. Danach muß eine Baustelle schon am Vorsignal deutlich signalisiert sein, oder jeder schnell fahrende Zug muß zum Halten gebracht werden, wenn diese Signalisierung nicht schon bei der Vorbereitung zum Bau eingerichtet worden ist. Außerdem ist die Neuerung getroffen worden, daß allwöchentlich von jeder Reichsbahndirektion für ihre Lokomotivpersonale eine Liste aller Langsamfahrstellen herausgegeben wird, die das Zugpersonal über alles Wissenswerte im Voraus unterrichtet und die Unterweisung durch die eigene vorgesetzte Dienststelle oder durch die Fahrdienstleiter überflüssig macht.

*

—* **Das Streichholz in Kinderhand.** In der letzten Zeit wurden wieder mehrere Brände gemeldet, die darauf zurückzuführen waren, daß Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten. Allein zwei Bauernhöfe mit lebendem und totem Inventar sind an einem Tage an der Grenze der Provinz Westfalen auf diese Weise den Flammen zum Opfer gefallen. Es liegt in der Psyche des Kindes, sich an dem Spiel der Flammen zu freuen; von geborenen Brandstiftern zu sprechen, ist dabei völlig abwegig. Viel eher könnte man die Eltern beschuldigen, die ihre Sorgsamkeitspflicht vernachlässigt haben. Es gibt doch zu denken, wenn ein Schullehrer in einer Knabenklasse fast bei allen Jungens Streichhölzer vorfand. Vom „Feuerchenmachen" zur verheerenden Brandstiftung ist nur ein kleiner Schritt und plötzlich steht der Mensch „am Grabe seiner Habe". Ein winziges Streichholz in Kinderhand trug die Schuld. Zehntausende Mark Volksvermögen sind vernichtet. Wohlstand ist in Armut verwandelt! Darum sei an alle Eltern, Lehrer, Erzieher und Aufsichtspersonen die dringende Mahnung gerichtet: Achtet auf Eure Kinder und Pflegebefohlenen, duldet keine Streichhölzer in ihren Händen, verwahrt Streichhölzer so, daß Kinder sie nicht erreichen können, revidiert die Taschen der Kinder; kurz: Laßt Eure Kinder und Pflegebefohlenen nicht zu Brandstiftern werden!

Wetteraussichten für Mittwoch: Nach kurzer Besserung erneute Trübung.

Laasphe:

* **Wenig sommerlich** sind die gegenwärtigen Wetterverhältnisse. Regenschauer, die öfters die Form von Platzregen haben, gehen in kurzen Abständen nieder. Die Temperaturen sind auch nicht hoch. In der hiesigen Badeanstalt z. B. lassen sich deshalb nur ganz wenige Leute sehen.

* **Nachklänge zum Schützenfest.** Trotz der ab und zu niedergehenden, zum Teil recht heftigen Regenschauer war der Besuch des Schützenfestes auch am gestrigen zweiten Festtag gut. Nachdem die Preise geschossen waren (wir brachten gestern schon die Namen der glücklichen Schützen), nahm Hauptmann Kreutz die Krönung und die Auszeichnung der Preisritter vor. Zugleich wurden für 40jährige Mitgliedschaft Herr Adolf Carl und Herr Albrecht Dreisbach geehrt. Herr Dreisbach dankte für die Ehrung und gelobte weiterhin Treue. Hinunter ins Städtlein ging dann unter recht reger Beteiligung und in bester Stimmung der Zug zum Hause der neuen Königin Frl. Kohlstaedt. Die Weifenbächer und das schneidige Tambourkorps vom Laaspher Turnverein voran. Auf Kohlstaedts Terasse zeigten sich König Theo und Königin Hertha ihrem Volke. Am Gasthof zum Schloßberg löste sich der Zug auf. Nachmittags marschierte man wieder zum Festplatz, wo der letzte Abend bei Sang und Tanz anhob. Die Weifenbächer spielten fleißig und mußten sich zuletzt zu Zugaben entschließen. So nahm das Laaspher Volksfest seinen ungetrübten, schönen Verlauf. Unerwähnt bleibe nicht die gute Bewirtung, die in Herrn Fischbachs Händen lag. In den frühen Morgenstunden des Dienstag zog man zum Abschlusse nochmal vor das Haus der Königin, um dieser eine Abschieds-Huldigung darzubringen. Damit hatte das Fest sein Ende erreicht. Heute ist nun Dienstag. Verrauscht ist Sang und Klang. Und der graue Alltag nimmt den Tagen des Frohseins wieder die Herrschaft ab. Das Laaspher Schützenfest ist vorbei. Bleibe es uns allen eine schöne Erinnerung!

* **Trauerkundgebung.** Zum Gedenken der Opfer des furchtbaren Grubenunglücks bei Neurode hatten am Sonntag die öffentlichen Gebäude Halbmast geflaggt.

*

** **Puderbach.** Der Schulneubau macht gute Fortschritte. Nachdem der Bau am 4. 7. gerichtet war, war die Bauleitung bemüht, denselben nun sofort bei dem günstigen Wetter unter Dach und Fach zu bringen. Es ist gelungen, noch vor Einsetzen der Regentage den Bau mit dem schützenden Dach zu versehen. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung sind Schreiner-, Glaser-, Installations- und Klempnerarbeiten vergeben worden. Die Prüfung der eingegangenen Angebote ergab die folgenden Endsummen: 1. Schreinerarbeiten: Balzer-Wallau 5045,20 M., Hartnack-Laasphe 5749,50 M., Loos-Niederlaasphe 5857,78 M. 2. Glaserarbeiten: Hartnack-Laasphe 2491,00 M., Balzer-Wallau 2539,25 M., Wehn-Laasphe 2742,00 M. 3. Installationsarbeiten: Hartnack-Laasphe 1879,35 M., Briel-Laasphe 2022,80 M., Dürbeck-Laasphe 2263,50 M., Herm. Schröder-Laasphe 2299,75 M. 4. Klempnerarbeiten: Briel-Laasphe 879,50 M., Schröder-Laasphe 968,85 M., Dürbeck-Laasphe 968,85 M. Die Schreiner- und Glaserarbeiten wurden der Firma Balzer-Wallau, die Installationsarbeiten Hartnack-Laasphe und die Klempnerarbeiten Briel-Laasphe übertragen.

Erndtebrück:

Die Eier-Sammelgenossenschaft des Kreises Wittgenstein (Sitz Erndtebrück) hielt am Sonntag eine Versammlung ab, an der auch Herr Habernoll von der Zentral-Verwertungsstelle in Hamm teilnahm. Das Eieraufkommen innerhalb der Genossenschaft ließ seither immer noch zu wünschen übrig, sodaß die Lebensfähigkeit der Genossenschaft unter diesen Umständen für die Zukunft in Frage gestellt war. Der Grund hierfür ist darin zu erblicken, daß Zweck und Ziel der Genossenschaft in den Kreisen der Geflügelzüchter hier und da noch nicht richtig eingeschätzt werden. Ferner mögen auch ältere Absatzverbindungen, die der eine oder andere Züchter nicht ohne weiteres lösen mochte, eine Rolle gespielt haben. Damit wurden aber ungewollt die Bestrebungen der Eier-Verwertungsstellen unterbunden, die darauf abzielen, dem deutschen Frischei die Geltung zu verschaffen, die ihm in Verbraucherkreisen gegenüber dem Auslandsprodukt gebührt. Der Zweck der Versammlung war daher in der Hauptsache, die Basis der Sammelgenossenschaft zu verbreitern, denn nur durch restlose Erfassung der Gesamtproduktion und schnellmöglichste Versorgung der Verbraucherkreise mit einwandfreier Inlandware kann dem Eierimport wirksam entgegengearbeitet werden. Das aber ist das Endziel der ganzen genossenschaftlichen Tätigkeit. Jeder Geflügelhalter ist aber auch insofern persönlich interessiert, als er seine Produktion ständig und unverzüglich zu Preisen an den Mann bringen kann, die es ihm ermöglichen, eine Rente aus seiner Geflügelzucht herauswirtschaften zu können. Wo die Produktion den eigenen Bedarf übersteigt, sollte jeder Geflügelzüchter Veranlassung nehmen, sich der Genossenschaft anzuschließen; er wahrt seine eigenen Interessen und trägt an seinem Teil mit zur Hebung des heimischen Wirtschaftslebens bei. — Die Zentralstelle in Hamm verfolgt die Bestrebungen der hiesigen Sammelgenossenschaft mit größtem Interesse und ist deshalb auch bemüht, ihr jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. So hat die Zentrale die lokale Einrichtung, wie Transportkisten und Sortiermaschine übernommen und wird sich vor allem auch für eine Ausdehnung der Genossenschaft auf die Kreise Siegen und Olpe einsetzen. Das Zustandekommen dieser Erweiterung wäre im allgemeinen Interesse nur zu begrüßen. Bemerkenswert ist auch, daß die hiesige Genossenschaft ihre Ware demnächst mit dem Frischei-Stempel" versieht, sodaß dieselbe in Verbraucherkreisen ohne weiteres bevorzugt werden wird. Es ist dies für die derzeitigen Außenseiter ein Grund mehr, sich der Genossenschaft anzuschließen. Ein glatteres Geschäft, als der Verkauf der Eier an die Genossenschaft kann man sich gar nicht denken. Die Eier werden an bestimmten Tagen abgeholt und ebenso präzise erfolgt die Bezahlung.

Wallau:

)(**Die hiesige Kirchenuhr** ist nunmehr fertiggestellt und bereits im Gange. Hoffen wir, daß sie uns möglichst viel frohe Stunden anzeigt.

)(**Um die Bademöglichkeit.** In Nr. 158 unserer Zeitung vom 10. Juli wurde bereits an dieser Stelle über die Notwendigkeit einer Badeanstalt in unserem immer größer werdenden Dorf berichtet und auf das Verbot höheren Ortes und der Unionwerke mit Recht betr. des Badens hingewiesen. Soviel bekannt, sind für die Klärung des verbrauchten und verunreinigten Wassers der Unionwerke Klärbecken angelegt. Bei vorschriftsmäßiger Benutzung derselben dürfte eigentlich eine Ablagerung des Schmutzes unterhalb der Fabrik ausgeschlossen sein. Es würde vielleicht von Interesse sein, wenn über die Benutzung der Becken eine Prüfung höheren Ortes eingeleitet würde.

)(**Eine besonders gute Hasenjagd** wird in diesem Jahr der Jäger in hiesiger Gegend haben. Meister Lampe hat sich infolge des günstigen Frühjahres zu einer außerordentlich großen Zahl vermehrt.

*

** **Weifenbach.** Weidmannsheil! Vor einigen Tagen brachte Herr Herm. Finger sen., Ludwigshütte, eine Wildsau zur Strecke, die in der Gemarkung bedeutenden Schaden angerichtet hatte.

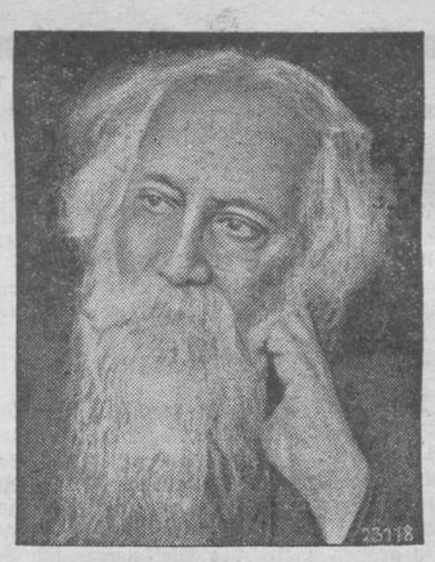
** **Marburg.** Verbrecherisches Treiben. Bisher noch nicht ausfindig gemachte Verbrecher haben durch Sprengen in der Lahn einen großen Fischbestand nebst der Brut vernichtet. Von der Steinmühle bis zur Rehmühle bedecken tote Fische, große Barben, Hechte, Rotaugen usw. die Wasseroberfläche.

Aus Nah und Fern.

Ein Motorrad rast in einen Verein.

Castrop-Rauxel, 15. Juli. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich im Stadtteil Schwerin. Kurz vor der Zechenbahn der Zeche „Graf Schwerin" fuhr ein Motorradfahrer aus Dortmund beim Ueberholen des von einem Ausflug zurückkehrenden Knappenverein der Zeche „Erin" plötzlich in die Spitze des Zuges. Acht Personen wurden zu Boden geschleudert und zum Teil lebensgefährlich verletzt. Sie mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein Bergmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Feuersbrunst in Eisenach. Die Eisenacher Industrie wurde am Montag nachmittag von einer der größten Feuersbrünste heimgesucht, die seit langem in Eisenach gewütet haben. Im Hörselwerk, einer der bedeutendsten Maß- und Zollstabfabriken, brach in einer bereits von der Belegschaft verlassenen Werkstatt aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Die Vorräte an Lack, Holz und Spänen standen im Augenblick in Flammen. Der Feuerwehr blieb nichts anderes übrig, als die benachbarten Häuser, deren Balken infolge der furchtbaren Hitze auch schon zu glimmen begannen, zu schützen. Etwa drei Viertel der ganzen Industrieanlagen sind vernichtet. Die 150 Mann starke Arbeiterbelegschaft ist auf lange Zeit brotlos geworden. Der Gesamtschaden beläuft sich nach den ersten Schätzungen auf über eine halbe Million Reichsmark.



Rabindranath Tagore in Berlin.
Der indische Dichter und Philosoph Rabindranath Tagore weilt zurzeit in Berlin. Er sprach in der Berliner Universität über die Grundlagen der Kunst. Unser Bild zeigt die neueste Aufnahme Rabindranath Tagores.

Der Tod in den Bergen. Vom Totenkirchl am Wilden Kaiser bei Kufstein stürzten der Buchdruckerlehrling Otto Schwarz und der Mechaniker Hermann Lindner, beide aus Rosenheim, ab und waren auf der Stelle tot. Die Leichen wurden nach Kufstein gebracht und werden von dort nach Rosenheim übergeführt werden.

Explosion eines Hochofens. In Amberg explodierte ein Hochofen der Luitpold-Hütte mit donnerähnlichem Krachen. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Die Erschütterung war so stark, daß die Bevölkerung zunächst an ein Erdbeben glaubte. Die Reparatur des Hochofens bedingt eine vorübergehende Stillegung der Abteilungen Erzbergbau, Hochöfen und Röhrengießerei, wodurch etwa 40 Prozent der 1000 Mann starken Belegschaft dieser Abteilungen arbeitslos werden.

Wieder Ausschreitungen gegen Neger. In der Ortschaft Erick im Staate Oklahoma wurde dieser Tage eine weiße Frau durch einen Neger ermordet. Auf die Nachricht von dem Mord hin rotteten sich in dem Städtchen Shamrock in Texas, dem Heimatsort der Ermordeten, 300 Personen zusammen, die die gesamte Negerbevölkerung aus der Stadt vertrieben. In Shamrock wollte die Menge das Negerviertel niederbrennen, doch war die Staatspolizei zeitig genug zur Stelle, um ernstliche Ausschreitungen zu verhindern.

*

Die beabsichtigte Gehaltskürzung der Vereinigten Stahlwerke rechtsungültig.

Mülheim (Ruhr), 15. Juli. Die Arbeitgebergruppe Nordwest hatte unter dem 1. Juli ihren Angestellten durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die übertariflichen Einkommen gekürzt werden sollen. Das Mülheimer Arbeitsgericht beschäftigte sich nun mit einem Antrage der Vereinigten Stahlwerke, in dem gefordert wurde, daß diese Maßnahme der Arbeitgeber für rechtsgültig erklärt werde. Die Vertreter der Gewerkschaften sowie der Angestelltenrat betonten, die Maßnahme sei rechtsungültig, und verlangten Abweisung des Antrags. Nach längerer Beratung wurde der Antrag der Vereinigten Stahlwerke abgelehnt und an die nächsthöhere Berufungsinstanz — Landesarbeitsgericht Duisburg — überwiesen.

Im Alter von 100½ Jahren gestorben.

Langenselbold, 15. Juli. Hier verstarb nach langem Leiden Frau Minna Kersting geb. Claus im Alter von 100½ Jahren. Damit ist nicht nur die älteste Einwohnerin des Kreises Hanau, sondern auch von ganz Hessen-Nassau verschieden. Kurz vor ihrem 100. Geburtstag hatte die Dahingeschiedene einen Sturz erlitten, der die noch geistig und körperlich rüstige Frau ans Bett fesselte.

Die Bergungsarbeiten im Kurtschacht.

Breslau, 15. Juli. Wie die „Schlesische Zeitung" aus Hausdorf meldet, sind bei den Bergungsarbeiten auf der dritten Sohle des Kurtschachtes sei Samstag Tote nicht geborgen worden. Eine Kommission, die sich aus dem Oberberghauptmann Flenning (Berlin), Ministerialrat Rothe vom Grubensicherheitsamt Berlin, Berghauptmann Fischer (Breslau) und einigen Mitgliedern des Breslauer Oberbergamtes zusammensetzte, ist in den Kurtschacht eingefahren, um sich über den Stand der Bergungsarbeiten zu unterrichten.

Die Tributbank in Basel.

Basel, 15. Juli. Der Verwaltungsrat der Bank für Internationale Zahlungen (Tributbank) trat unter dem Vorsitz des Präsidenten des Verwaltungsrates MacGarrah zusammen. Die Hauptmitglieder des Verwaltungsrates, die Leiter der Notenbanken von Deutschand, England, Frankreich usw., nehmen an der Sitzung teil. Reichsbankpräsident Dr. Luther ist vom zweiten Finanzdelegierten Dr. Melchior begleitet.

Zugentgleisung in Italien.

Rom, 15. Juli. Von dem Zuge Mailand-Chiasso, der kurz nach Mitternacht Mailand verließ, entgleisten in der Nähe von Comano die Lokomotive und drei Wagen. Der Heizer erlitt schwere Verletzungen. Der Zugführer und vier Reisende wurden leicht verletzt.

Turnen * Spiel * Sport.

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Montevideo begann mit folgenden zwei Spielen: Frankreich—Mexiko 4:1 und Vereinigte Staaten von Nordamerika—Belgien 3:2.

Wenn Sie Geld als Hypothek an 1., 2. u. 3. Stelle, Neubaugelder, oder **Darlehen** für Beamte, Angestellte, Geschäftsleute und Private suchen, dann wenden Sie sich bitte an Herrn

Joh. Link, Offenbach a. M., Querstr. 20.

Bin auch persönlich zu sprechen am **Donnerstag den 17. 7. 30 im Bahnhofshotel in Laasphe, von 8—½11 Uhr vorm.**

Keine Vermittlungsprovision. Seriöse Vertreter gesucht. Bei Anfragen Rückporto beifügen.

Neue Wege der Tiefseeforschung

Eine Stadt auf dem Boden des Mittelmeeres. — Dr. Hartmanns neue Taucherglocke. — Sintflut und Mittelmeerkatastrophe.

Die Polargebiete sind heute nicht mehr völlig als jene Terra incognita zu betrachten, als die sie noch vor etlichen Jahren galten. Die unbekannten Gegenden Afrikas und Asiens und Amerikas sind trotz der großen Schwierigkeiten, die sich den Forschern entgegenstellten, nach und nach erschlossen worden. Es ist anzunehmen, daß die weißen Stellen auf der Landkarte, welche die unbekannten Gebiete bezeichnen, bald verschwinden werden. Sind aber damit unsere Kenntnisse über unseren Erdball zum Abschluß gebracht worden?

Zwei Drittel der Erde sind vom Wasser bedeckt, das seine Geheimnisse nicht so leicht preisgibt. Bis zu den Tiefen des Ozeans hat die Wissenschaft bis jetzt noch nicht vorzudringen vermocht. Wie sich das Leben auf dem Boden des Meeres gestaltet, das hat das menschliche Auge noch kaum wahrgenommen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß noch heute in großen Tiefen des Weltmeeres sich Lebewesen befinden, von deren Existenz die Wissenschaft noch keine Vorstellung hat.

Vor allem haben zwei Umstände bis heute die Forschung an einem vollen Erfolg verhindert: der übergroße Wasserdruck in den Tiefen und die Dunkelheit auf dem Meeresboden.

Vor etwa 300 Jahren wurde die Taucherglocke erfunden, ihr folgte nach einiger Zeit das Taucherkostüm. Ueber diese zwei Hilfsmittel der Forschung hinaus ist bis zum heutigen Tage nichts Neues erfunden worden, was geeignet gewesen wäre, eine grundlegende Wendung in der Tiefseeforschung hervorzurufen. Man hat wohl verschiedene Variationen des Kostümes konstruiert, doch haben sich die Neuerungen in den meisten Fällen nicht bewährt. Man hat daher stets auf das ursprünglich als brauchbar erkannte Prinzip zurückgreifen müssen.

In der letzten Zeit haben nun aber die Vertreter der wissenschaftlichen Forschung aller zivilisierten Länder bei der Erschließung der Tiefseegeheimnisse eine erhöhte Aktivität an den Tag gelegt. Man hat vor allem neue Mittel ersonnen, um auf den Meeresboden in größere Tiefen zu gelangen und das Leben und die Vorgänge dort zu beobachten.

Unter den Forschern, die sich in den letzten Jahren auf diesem Gebiet betätigt haben, steht der Deutsch-Amerikaner Dr. Hartmann in vorderster Linie. Seit einigen Jahren arbeitet Hartmann an einer Neukonstruktion der Taucherglocke, der Apparate angegliedert werden sollen, die eine Forschung in bis jetzt noch nicht erreichten Tiefen des Ozeans ermöglichen. Seine Glocke besteht aus einem sehr starken Stahlzylinder, mit welchem er bereits einige Expeditionen auf den Meeresboden unternommen hat. Für seine ersten Versuche wählte Hartmann den Boden des Mittelmeeres, zwischen der afrikanischen und der europäischen Küste.

Die Gelehrten sind der Ansicht, daß die Umgebung des Mitelmeertes schon in grauen Urzeiten die Wiege einer sehr hohen Zivilisation gewesen sei. Es gab eine Zeit, in welcher an Stelle des heutigen Meeres noch blühendes Land sich ausbreitete, das ein subtropisches Klima hatte. Anstelle der heutigen Wasserfläche hatte dieses Land nur zwei große Seen. Vom Atlantik wurde es durch einen Bergrücken getrennt. Auf diesem paradiesischen Boden lebten die Menschen in Wohlstand und Ueberfluß, pflegten die Künste und Wissenschaften, — während in derselben Zeit Mitteleuropa eine weite Steppe darstellte. Dann trat aber eine katastrophale Umwälzung ein: große Eisfelder an den Polen schmolzen allmählich und verstärkten den Druck der atlantischen Gewässer auf das Ufer. Das Wasser drang schließlich über den Gibraltar-Rücken, riß zuletzt alle Hindernisse nieder und überschwemmte in kurzer Zeit die fruchtbaren Niederungen des Mittelmeerbeckens. So entstand das heutige Mittelmeer. Vielleicht war diese gewaltige Katastrophe die Sintflut, von der in der Bibel erzählt wird. Alle Volksüberlieferungen um das Mittelmeer herum wissen von einer großen Ueberschwemmung zu erzählen, die sich in den Urzeiten ereignet hätte.

Diese wissenschaftlichen Hypothesen bewogen Dr. Hartmann, seine ersten Forschungen auf einem so erinnerungsreichen und legendären Boden zu beginnen. An verschiedenen Stellen tauchte er in seinem mächtigen Stahlzylinder unter, bis er schließlich Tiefen erreichte, die nach menschlichem Ermessen bis jetzt noch nicht berührt sein konnten. Die größte Tiefe, die er dabei erreichte, betrug 880 Meter.

Der eigenartige Stahlapparat von Hartmann ist mit einer Riesenkamera ausgestattet, mit deren Hilfe Unterwasseraufnahmen gemacht werden können. Starke, von oben gespeiste Scheinwerfer spenden das Licht. Bei einer solchen Tiefseeuntersuchung zwischen Tunis und Sizilien machte Hartmann einen sehr interessanten Fund: vor ihm standen auf dem Meeresboden Ruinen einer versunkenen Stadt, die in den Urzeiten irgendwie vom Wasser begraben worden war.

An der Fundstelle war das Wasser nicht allzu tief, — etwa 120 Meter. Nachdem er sich auf den Boden gelassen und Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt hatte, stellte er mit Ueberraschung fest, daß vor ihm sich Ruinen einer anscheinend guterhaltenen Stadt befanden. Die Gebäude zeigten eine gewisse Aehnlichkeit mit der heutigen Bauweise. Ihre Erbauer mußten über Kenntnisse verfügen, die die Menschheit nachher vergaß und die erst nach und nach wieder errungen wurden.

Diese überraschenden Funde auf dem Meeresboden haben den Amerikaner veranlaßt, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, die Klarheit in die Geheimnisse dieser versunkenen Stadt bringen soll. Einige Gelehrten geben sogar der Ansicht Ausdruck, daß es sich hier um die Ueberreste der berühmten Stadt Atlantis handeln könnte, die in der vorgeschichtlichen Zeit versunken sein soll.

Um seine Untersuchungen besser auszubauen, hat Hartmann schon vor längerer Zeit bei Krupp einen neuen Apparat bestellt, mit welchem man theoretisch Tiefen bis zwei Kilometer erreichen soll. Ob solche Tiefen aber tatsächlich erreicht werden können, oder ob sich dann plötzlich neue Probleme oder Nebenerscheinungen offenbaren, — das festzustellen, hat man noch keine Gelegenheit gehabt. Jedenfalls soll dieser Apparat eine geradezu märchenhafte Widerstandskraft besitzen. Wenn man berücksichtigt, daß in einer Tiefe von 750 Metern der Druck bereits 4125 Kilo pro Quadratzoll beträgt, so muß der Apparat von Hartmann von geradezu phänomenaler Stärke sein. Er soll unten noch eine Schiffsschraube haben, die das Tauchen beschleunigen soll. Ohne eine solche Einrichtung würden die Wassermassen den Stahlzylinder wie einen Flaschenpfropfen an die Wasseroberfläche heraufdrücken. Außer der elektrischen Kraft, die von oben in den Apparat hineingeleitet wird, verfügt er über eigene Kraftakkumulatoren. Im Falle der Not werden diese in Betrieb genommen, und der Stahlkoloß schwimmt wieder herauf. Man hofft besonders in den amerikanischen Gelehrtenkreisen, daß mit Hilfe dieser Maschine die Wissenschaft in der Lage sein wird, bessere Kenntnisse über die bis jetzt noch unerreichten Tiefen des Meeres zu erlangen.

Der Standpunkt der deutschen Gelehrten zu den geschilderten Fragen ist teils anerkennend, teils ablehnend. Nach der Darstellung der deutschen wissenschaftlichen Stellen verfügt man gegenwärtig über Hilfsmittel, mit denen man bis 250 Meter hinuntergehen kann, — größeren Tiefen sind die technischen Vorrichtungen nicht gewachsen.

Ob in der Meerestiefe Spuren versunkener Kontinente gefunden werden können? Nach Ansicht der deutschen Wissenschaftler ist die Hypothese, daß an Stelle des Mittelmeeres ein Kontinent gestanden habe, sehr wahrscheinlich. Daß die Erdpole im Laufe der Zeit eine Verschiebung erfahren, haben, ist eine beinahe feststehende wissenschaftliche Tatsache. Infolgedessen kann als durchaus sicher angenommen werden, daß durch die Verschiebung der Pole eine Verschiebung des Wassers auf der Erde stattgefunden hat, wodurch große Naturkatastrophen entstanden sein können. Die biblische Erzählung über die Sintflut ist daher gar nicht so „fabelhaft", wie sie von mancher Seite dargestellt wird. Daß in den heutigen Polarregionen einst tropische Vegetation geherrscht hat, beweisen die reichen Kohlenvorkommen auf Spitzbergen und in anderen Polarländern. Somit muß im heutigen ewigen Eis einst Tropenluft geweht haben.

Eine Verschiebung der Kontinente findet auch heute noch statt, — diese geht verhältnismäßig langsam vor sich. Daß aber in den Urzeiten die Lage der Kontinente nicht der heutigen entsprochen haben kann, geht außer dem Beispiel vom Kohlenvorkommen in den Polarregionen noch aus verschiedenen anderen Beobachtungen hervor. So hat man im Kurischen Haff Bernsteinamulette herausgebaggert, die zweifellos nicht ins Wasser gefallen sind, sondern in sehr entfernten Zeiten in die Erde eingegraben sein müssen. Auch das Kurische Haff muß also einmal Festland gewesen sein.

Die See hat noch nicht ihre Geheimnisse den Forschern offenbart. Wenn die Wissenschaft so weit sein wird, ihre Tiefen zu durchleuchten, wird sie auch in der Lage sein, auf verschiedene andere Fragen, die heute noch als Probleme erscheinen, aber von der Tiefseeforschung abhängen, schlüssige Antwort zu erteilen.

Konditorei & Café Konrad Müller,
Hilchenbach,
bekanntes Ausflugslokal,
hält sich allen Ausflüglern, Touristen,
Vereinen und Gesellschaften
bestens empfohlen.
Tel. 84.

15—20 Zentner **alte Kartoffeln** abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Wittgst. Zeitung.

Anzeigen,

die an einem bestimmten Tage erscheinen sollen, müssen **beizeiten** (nicht erst am Tag oder Vorabend der Ausgabe) aufgegeben werden. Ausnahmen können nur in dringenden Fällen gemacht werden.

Die Schulreiterin

37] Roman von Margarete von Saß.

Nachdruck verboten.

„Du bist gekommen," sagte sie, ihr die Hand hinstreckend, „ich danke dir".

„Er stand einmal meinem Herzen sehr nahe," sagte Evelyne mit leise vibrierender Stimme.

„Wie erfuhrst du Wolf Dietrichs Tod?"

„Durch die Zeitung."

Sie wandten sich zum Gehen. Es schien ihnen natürlich, Seite an Seite zu bleiben. Evelyne sah im Gehen starr vor sich hin.

„Wie geht es dir?" fragte Brigitte.

„Danke gut."

„Du hast deinen Wohnsitz wieder in Deutschland?"

„Nein, ich bin seit einigen Wochen hier. Ich habe meinen festen Wohnsitz in Südamerika."

„Wie, wie kommt das?" — Brigitte sah ihre ehemalige Schwägerin erstaunt an.

„Ich war in zweiter Ehe mit einem Amerikaner verheiratet, der dort seine Beziehungen hat."

„So hast du zum zweiten Mal geheiratet. O, davon ahnte ich nichts."

„Wie solltest du, wir hörten nichts mehr voneinander," sagte Evelyne kalt.

Man hatte den Ausgang erreicht.

„Bist du mit deinem Manne nach Deutschland gekommen?"

„Nein, mein Mann starb vor einem halben Jahre — ich bin ganz allein."

Nun gewahrte Brigitte erst, daß Evelyne die Witwenhaube trug. — Sie suchte nach Worten des Beileids.

Evelyne reichte ihr die Hand.

„Ich danke dir," sagte sie leise. „Leb wohl."

Brigitte hielt die Hand, die in ihrer lag, fest.

„Wie lange bleibst du noch in Deutschland oder gehst du nicht mehr nach Amerika zurück?"

Evelyne nickte. — „Doch! Es ist unbestimmt, wie lange ich hier bleiben werde."

„Darf ich dich um ein Wiedersehen bitten?"

„Kann dir heute noch daran liegen?" sagte Evelyne bitter.

Brigitte drückte ihre Hand.

„Doch, doch, ich bitte dich Evelyne, komme zu mir nach Lüderitzhof."

Evelynes Blick ging an ihr vorbei. Sie schien lange zu überlegen, endlich sagte sie: „Gut, wenn dir daran liegt, werde ich kommen. Wann, wünscht du, daß ich mich bei dir melde?"

„Mir ist jeder Tag recht. Komm nur bald!"

Evelyne versprach es. Man verabschiedete sich schnell. Der Strom der Leidtragenden drängte vorwärts.

„Wer war die Dame, mit der du sprachst, Muttchen? fragte Werner, der zu seiner Mutter trat.

„Meine ehemalige Schwägerin."

„Onkel Wolf-Dietrichs erste Frau?" fragte er erstaunt.

Sie nickte. Die Mutter trocknete ihre tränenfeuchten Augen. Werner schob seinen Arm unter den ihren. Er spürte ein heftiges Beben ihres Körpers.

„Versuche, ruhig zu werden, Mutter. Ach Gott, diese Begegnung hat dich auch noch besonders aufgeregt. Wir wollen uns nun nicht mehr hier aufhalten, wollen machen, daß wir nach Hause kommen, damit du deine Ruhe hast."

Er führte sie zu seinem Auto, das vor dem Friedhofsportal hielt.

„Warte nur einen Augenblick, ich will mich nur von Tante und den Kusinen verabschieden, ich muß sie auch um Verzeihung bitten, daß wir nicht in das Trauerhaus kommen."

Die Mutter nickte ihm zu. Den Kopf an die Polster des geschlossenen Wagens gelehnt, sann sie über das eben Erlebte nach. Und plötzlich empfand sie mit großer Gewißheit: hier wollte sich ein Schicksal erfüllen. Evelynes Kommen nach Europa, nach hier, um den Tod Wolf-Dietrichs zu erfahren, war nicht Zufall, war viel mehr. Es war eine Fügung .....

*

„Daß ich Werner keine Nachricht geben kann," denkt Ingelene schmerzlich. Mit diesem Gedanken legt sie sich abends auf die harte Pritsche und mit ihm steht sie des Morgens auf. Ueber all das andere, in das sie hineingezogen ist, macht sie sich keine Sorge. Daß sie in dem Verdacht steht, an einem Brillanten-Diebstahl, der begangen worden ist, während sie allein im Stuardtschen Kontor gewesen ist, beteiligt zu sein, erfährt sie erst nach Tagen. „Meine Unschuld muß sich endlich herausstellen," denkt sie zuversichtlich.

Stuardt hatte den Diebstahl, bald nachdem sie das Kontor verlassen hatte, entdeckt und sofort Anzeige erstattet. Ob er sie für die Diebin hält? Sie glaubte es nicht. Die Polizei vermutet, daß sie mit dem Diebe in Verbindung steht. Sie wird gefragt, wo sich Schurich befindet und ihre Antwort, daß sie es nicht weiß, glaubt man ihr nicht. Sie ist erstaunt, daß man nach ihm fragt. Hält man ihn für den Dieb? Heute hat sie wieder ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen. Er ist ein alter Herr mit bärbeißigem Gesicht und drohender Stimme. Seine buschigen, weißen Brauen ziehen sich jedes Mal zusammen, wenn er zu Ingelene spricht. Ihre scheinbare Verstocktheit ärgert ihn, auch, daß er deutsch mit ihr sprechen muß, verdrießt ihn.

„Sie behaupten, mit ihrem Stiefvater in nicht gutem Einvernehmen gelebt zu haben?" fragte er. Ingelene bejahte. Er sah sie scharf an, dann sagte er hinterhältig:

„Aber wie kommt es denn, daß er Ihnen Direktiven gab, wohin Sie gehen sollten?"

Ingelene sah ihn verständnislos an. Er nahm ein Briefblatt aus den Akten, die vor ihm auf dem Tische lagen.

„Ist der Brief nicht von Ihrem Stiefvater?"

Ingelene sah darauf nieder und erkannte auf den ersten Blick Schurichs Handschrift. Er enthielt nur zwei Zeilen und hatte weder Ueber- noch Unterschrift. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

„Ich erinnere mich nicht, den Brief von ihm bekommen zu haben," sagte sie mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Sie erhielten ihn am 24. Dezember, etwa eine Stunde, nachdem der Diebstahl vollführt worden war, der Brief ist Ihnen „expreß" zugestellt worden."

Jetzt erinnerte sich Ingelene deutlich des Briefes, den die Wirtin ihr zugleich mit dem Werners, abgegeben hatte. Achtlos war er von ihr beiseite gelegt worden.

„Ihr Stiefvater schreibt Ihnen: „Für mich gibt es hier nichts mehr zu tun, sieh Du nun zu, glatt hinaus zu kommen. Du tust am besten, nach Berlin zu gehen. Einliegend zweihundert Mark für Reise!"

„Das Geld ist in unserem Gewahrsam," fügte der Untersuchungsrichter hinzu und hob seinen scharfen Blick zu Ingelene. Ihr stieg alles Blut ins Gesicht.

„Ich weiß nicht, was mein Stiefvater mit diesem Brief sagen wollte," kam es über ihre bleichen Lippen. Des Richters Blick ruhte fest auf ihrem Gesicht.

„Sie sind am 23. Dezember abends zwischen sechs und sieben Uhr mit Schurich im Café de l'Europe gesehen worden, stimmt das?"

Sie bejahte.

„Es hat eine erregt geführte Auseinandersetzung zwischen Ihnen gegeben, geben Sie das zu?"

„Ja."

„Um was handelte es sich?"

Ingelene schwieg. Sie vermochte es nicht, vor diesem Menschen von den Dingen zu reden, die ihr das Herz bedrückten und die Anlaß gaben zu Schurichs Heftigkeit.

„Nun?" fragte er.

Sie senkte den Kopf. Er klingelte, ein Beamter erschien, der auf holländisch den Befehl bekam, die Untersuchungsgefangene abzuführen . . .

Ingelene empfand, daß alles Gute, das auf dem Wege zu ihr war, sich weit von ihr entfernt hatte. In unerreichbare Weiten war es gerückt. Jetzt erst begreift sie: was geschehen ist, trennt sie für ewig von Werner.

Frau Bratt hatte sich nicht damit beeilt, zu Courtee zu gehen. Daß Ingelene verhaftet worden war, hatte sie, kaum, daß die Beamten mit ihr das Haus verlassen hatten, erfahren. Sie sagte sich, es sei doch klar, daß jene mit Schurich unter einer Decke steckte.

Sie war schon zwei Wochen in Berlin, als sie sich entschloß, Courtee aufzusuchen.

(Forts. folgt.)